Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]

Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund

Band: 3 (1910)

Heft: 5

Rubrik: Unsere interne Bewegung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

jchosse aus dem Weltall in die Lufthülle gelangen. So wie der Stein, der plöhlich ins Wasser fällt, in diesem viel langlamer sint, so hält auch die relativ große Dichte der Lust den rasend dahinschiedes deremblörper in seiner Bewegung zurück. Die starke Reibung mit der Luft lät nicht nur diese erglüßen, sondern auch die Meteore geraten in eine so große Hige, daß sie nicht nur weißglüßend werden, sond der die Erde fällt. So sorgt denn auch unser Lustzwarze dassit, daß zeine der keibern gent den unser Kössen und unser Lustzwarze dassit, daß zeinen Kilde darunter wären, die Sunderte von Metern Durchmeiser hälten, oder mit andern Worten, wenn wir einmal mit dem Kern eines Kometen zusammenstalen weiten. Aus die der klästige vernutlich durchaus nicht ungesährlich wäre. Sin eingedrücktes Auftralien, ein zerschmetertes Königerich, Karis, London, Newport oder Beeting vernichtet — das wäre eine der geringsten Wirtungen der Katastrophe! Aber Klammarion versieht sich ganz verresssie unzweisselschaft von höchstem Interess königerich, Karis, London, Newport ober Kectgmis wäre unzweiselhaft von höchstem Interess für dang vorresssien. Er meint, ein solches Kreignis wäre unzweiselhaft von höchstem Interess für das Vereignis wäre unzweiselhaft von höchstem Interess für des Austropher den Stein der genung vom Orte des Zusammentiches sich besinden müßten, besonders, wenn sie nachher dem Orte des Schrecknisses nach genung gelangen könnten, um die herumliegenden Bruchtlicke des Kometen genauer zu untersuchen. Sie würden ihnen ohne Zweisse wisse lieber Gold noch Silber einbringen, wohl aber mintereliche vosselleiche, vielleicht Diamanen, vohl aber mintereliche Probessitäe, vielleicht Diamanen, vohl aber mintereliches liebersesse der von Pflanzen und fossellen auch er weisen sienen. lische Probestude, vielleicht Diamanten, vielleicht auch gewisse Ueberreste von Pflanzen und fossilen Tieren, die unmyle tevertreie von splangen und opilen Lieten, die in gleich fossbarer wären, als ein Klumpen Gold von der Größe der Erde. So ein Zusammenstoß wäre also unter dem wissenschaftlichen Esskätzunkte im höchsten Erade wünschenswert; doch dürfen wir es kaum hossen; denn mit Arago muß man annehmen, daß mit 280 Williomen gegen eins Aussicht auf Richteintreten dieses Falles ist. Zufall ist aber so groß! Man darf nie verzweiseln!"

Wenn aber ber gute Hallen sich boch zu guterlett noch entschlösse, das Jubiläum seines 25. Wiedererscheinens entsolösse, das Jubiläum seines 25. Weiedererscheinens eit Christi Geburt mit einem Knallessett zu begehen? Gewiß würde es ihm nicht übel anstehen, die Welt einmal aus ihren Ungeln zu heben! Wer wollte aber am Jubistumstag sich den Kopf einrennen und Selbstundbegehen? Das wäre ja noch mehr sein Untergang, als der unstige! Schlagen wir uns das nur aus dem Sinn. Alls alter und treuer Kumpan wird auch er uns sernechin Treue bewahren und uns nicht ins Unglück stoßen! Zudem wär's doch jammerschade für diese gute Welt.

Unsere interne Zewegung.

Programmatisches. *) Nachdem ich in meinen früheren Artikeln dargelegt Nachdem ich in meinen früheren Artikeln dargelegt, daß unsere Bewegung in erster Linie kulturell erziehe no er Art sein muß, wenn sie überhaupt eine Bedeutung haben soll, will ich diesmal versuchen, einige Punkte genauer zu sieteren, von deren Durchsührung ich mir eine krästige zebung des geistigen Lebens und Niveaus in unseren eigenen Reihen verspreche. Wird man erst ersennen, daß wir uns estlich und reblich um das Wohl vor Wensschen bemischen, daß wir kernen wossen, das wir nicht die Tatsachen zugunsten eines voreingenommenen Standpunktes übersehen oder gar mit Scheingründen bestämbsen wossen, den Neishen derer die uns Einsche were der voreingenommenen

nicht die Taffachen augunften eines voreingenommenen Standpunftes überschen oder gar mit Scheingründen bekämpsen wollen, so werden aus den Reihen derer, die uns heute noch mit Gleichgülftigkeit, ja selbst mit Verachtung gegenüberstehen, auch neue Selfer und Mitarbeiter fommen. Unser Drg an zunächst muß mehr und mehr den ganzen Bereich des heutigen geistigen und, soweit es mit diesem zusammenhängt, auch materiellen Lebens berückschieften Aufstick als möglich geschieben, sollten in ihm zu sinden ein. Die "Leichstablichtei" sit freilich ein wunder Puntt. Se ist moch tein Meister vom Himmel gefallen und aller Ansanzisch auch materiellen Lebens berückschaftlichteit" som Himmel gefallen und aller Ansanzisch auch mater vom Simmel gefallen und aller Ansanzisch welche mit erter Linie Rückschie und sehn müßen mehren, bondern auf die, welche sich der Kinden klacken und hen placken glauben, müßen wir in erter Linie Rückschie und hen Ausfüllung derselben stehen, hohen und klusküllung derselben stehen. Haben und den Liebschie und den ben der den den den den der Lannzisch der Liebschie und der Lannzisch der Liebschie und der Lannzisch ein der Lannzisch eine Keistigen Gestehen und klussen glütze der Lannzisch eine Keistigen Gestehen und klussen glütze der Lannzisch eine Keistigen Erhalten will, nicht zu versiehen, was er liest. Ist lehteres der Fall, und kommt die Meistung binzu, daß man Belebrung nicht nötzt glücke, so ist das fertig, was man einen bornierten, d. h. unbelehrbaren, startschaftliche Krenntniss nötzt zu ein die die.

Es ware auch gang berfehlt, anzunehmen, daß nur na turwiffenschaftliche Erkenntnis nötig sei. So wichtig die felbe ift, so gibt sie doch über tiese und einschneidende Pro-bleme keine Auskunst. Wenn wir verstehen, wie möglicher-weise die Erde so geworden ist, wie wir sie heute vor uns sehen, wie der Körper des Menschen die Gestalt und Siprichtung gewonnen, in benen er uns heute erscheint, so i bas ohne Zweisel gut und schön. Aber der Mensch lebt z. B. nicht als vereinzeltes Individuum, sondern seit den 3. M. nicht als vereinzeltes Individuum, sondern seit den alteften, ums irgendwie zugänglichen Zeiten, auf den untereten heute befannten Kulturstufen war er ein "geselliges Tier", wie der griechische Denker Uristoteles gelagt hat. Die Entstehung, Entwicklung, Lusdreitung, der Zerfalbeitung eine sieher Wecklewen geken und ganz anhere glätzeit — Wecklewen geken und ganz anhere glätzelt. tigteit. Bon biesen Problemen geben uns ganz andere als die eigentsichen Naturwissenschaften Kunde. Innerhall die eigentlichen Naturwissenschaften Runde. Innerhalb ber menschlichen Gemeinschaften hat sich dann im Lauf der Jahrtausende ein bald reicheres ,bald ärmeres geistiges Leben gestaltet, bis es jene Söhen erreicht hat, auf denen wir

heute nur zu leich: auszuruhen geneigt sind, ohne zu bebenken, daß jeder Stillstand einen Ridkspirtt bedeutet. Das
Zu geben, was des Kaisers ift, sondern auch auf dem inkebiet der Kulturgeschicht behandelt worden. Kulturelle Gebiete
alzu stiefmütterlich behandelt worden. Kulturelle Gebiete
alzu stiefmütterlich behandelt worden. Kulturelle Gebiete
stieflichen zu zu erkennen ein inn dipertit int ellektuellen. Intellektuellen. Intellektuellen. Intellektuellen. Intellektuellen. Intellektuellen.
Intellektuellen. Intellektuellen. Intellektuellen.
Intellektuellen. Intellektuellen. Intellektuellen.
Intellektuellen.
Intellektuellen.
Intellektuellen.
Intellektuellen.
Intellektuellen.
Intellektuellen.
Intellektuellen.
Intellektuellen.
Intellektuellen.
Intellektuellen.
Intellektuellen.
Intellektuellen.
Intellektuellen.
Intellektuellen.
Intellektuellen.
Intellektuellen.
Intellektuellen.
Intellektuellen.
Intellektuellen.
Intellektuellen.
Intellektuellen.
Intellektuellen.
Intellektuellen.
Intellektuellen.
Intellektuellen.
Intellektuellen.
Intellektuellen.
Intellektuellen.
Intellektuellen.
Intellektuellen.
Intellektuellen.
Intellektuellen.
Intellektuellen.
Intellektuellen.
Intellektuellen.
Intellektuellen.
Intellektuellen.
Intellektuellen.
Intellektuellen.
Intellektuellen.
Intellektuellen.
Intellektuellen.
Intellektuellen.
Intellektuellen.
Intellektuellen.
Intellektuellen.
Intellektuellen.
Intellektuellen.
Intellektuellen.
Intellektuellen.
Intellektuellen.
Intellektuellen.
Intellektuellen.
Intellektuellen.
Intellektuellen.
Intellektuellen.
Intellektuellen.
Intellektuellen.
Intellektuellen.
Intellektuellen.
Intellektuellen.
Intellektuellen.
Intellektuellen.
Intellektuellen.
Intellektuellen.
Intellektuellen.
Intellektuellen.
Intellektuellen.
Intellektuellen.
Intellektuellen.
Intellektuellen.
Intellektuellen.
Intellektuellen.
Intellektuellen.
Intellektuellen.
Intellektuellen.
Intellektuellen.
Intellektuellen.
Intellektuellen.
Intellektuellen.
Intellektuellen.
Intellektuellen.
Intellektuellen.
Intellektuellen.
Intellektuellen. den Geistesarbeitern ihr Necht widerfahren. Bei geschicht: Lichen Fragen wollen wir in erster Linie den geschulten fundigen Geschichtsforscher hören und nicht ben Philoso phen oder Zoologen.

Sehr zu munichen wäre es dann auch, daß zu all Sehr zu wünischen wäre es dann auch, daß zu allegemeinen Leben ns fragen besonders aus unsern Lesertreisen hie und da ein Wort geäußert würde. Es ift s vieles, worüber auch der Einsachste sich seine Gedanken machen kann. So möge er sich dem äußern. Dazu soll ihm das Blatt dienen. Statt kindisch auf irgend einem verzwickten Wissenschaftsbereich zu wildern wäre es gescheiter, über das sich auszusprechen, worin man im täglischen geben sieht.

Im Blatt felbst werden wir eine Frageede ein IM Blatt selbst werden wir eine Fragee & einrichten.*) Zeder, der sich für irgend etwas interessiert, der aus einem Krobsem nicht klug werden kann, soll sich ohne jede Scheu zur Frage melden. Es ist ganz verkehrt, sich irgend einer Frage zu schämen! Durch nichts sündigen z. B. unsere Lehrer mehr, als daß sie die Kinder zu wenig erziehen, zu fragen. Das ist der Fluch jeder auf Dogmen eingeschworenen Kirchengemeinschaft, daß sie bestimmte Fragen verbietet oder durch zum voraus sixierte Untwor-ten unnüb macht. Aus dem Kreise wierer Veser aber ten unnütz macht. Aus dem Kreise unserer Leser aber rechnen wir auch auf Antworten, und wenn einmal die Geister tüchtig aufeinander platzen sollten, so schadet das auch nichts. Jeder Fortschritt ist aus Kämpfen heraus= gewachsen.

vacyen. Bor allem muß unser Blatt Einfluß zu gewinnen su n auf die Lektüre der Freidenker. Wie viele werden Sot duem mit unjer Statt Einfulg zu gewinnen zu-den auf die Lettius ber Kreibenker. Wie viele werden, einfach des sensationellen Titels wegen, z. B. wieder auf die neuesten Schriften von Orews hereinfallen? Bü-derbesprechungen diefen ein ganz orbentliches Stück Naum beanspruchen. Gerade auf diesem Gebiet tut sachtundige Leitung bringend not.

Bum Bofitiven, das geboten werden foll und auf das wir keinen geringen Wert legen, rechnen wir auch die Wiedergabe tüchtiger literarischer Ars beiten in Poesie und Prosa. Es ist die höchste Zeit, dem Heilsarmeestandhunkt auf den Leib zu rücken der einfach alles schön findet, das, wenn auch in miserab lester Form, oft recht zweifelhafte Gedanken ausdrückt, nur weil man "gerade das auch gemeint hat".

weil man "gerade das auch gemeint hat".

Mit Vorträg en hat es eine eigene Bewandtnis. Wir können ihnen keine so große Bedeutung beimessen, wie dies meist geschiebt. Handelt es sich um eine Thema, dem alle oder doch die meisten Zuhörer gewachsen sind, dann ist eine unter Umständen befreiende und sördernded Wischlich möglich. Zu leicht aber ist die sogenannte Diskussion möglich. Zu leicht aber ist die sogenannte Diskussion ehrbet der Recht, der der Worte, und am Schussehbeit der Recht, der der Wenge nach dem Munde redet. Wird der Recht, der der Kenge nach dem Munde redet. Wird ein mehr wissenschaftlicher Stoff durchgenommen, so ist ja die Webrzaßt der Hörer gezwungen, die Worte des Kedners auf Treu und Clauben hinzunehmen. Zu nahe liegt dann die Gefahr, das nach dorgefaßten Weinungen geurteist wird. Der Strom der Rede sließt zu rasch vorbei, als daß ein richtiges Erssessen gesicht, und so stiegt vorder, als daß ein richtiges Erssessen gesicht, und so stiegt den Fließt voller, aus daß ein eichtiges Serfalfen möglich nace. Im Vollzemiachen sind die wenigsten gesät, und so sliebt wohl das Wichtigste beim einen Ohr hinein, beim andern heraus. Diskussion ist nur möglich, wenn Kenner des be-tressensen Gebietes da sind. Leicht macht sich öbe Vecht-haberei breit. Wir haben auf dem Gebiete der Geschichte gar nicht Bewanderte gegen die gesicherten Resultate wich tiger Urkunden in kindischer Weise belsern hören. Zu größten Seltenheit virb etwa die Frage nach einem bunkel gebliebenen Bunkte laut. Sin Teil der geschilderten Mängel läßt sich beheben durch nachträgliche, je nachdem gefürzte oder erweiterte Berösfentlichung des Vortrages im Blatte. Dadurch kommt das Gebotene dann auch weitern Kreisen zu gut.

tern Kreisen zu gut.

Bichtiger als Borträge erscheinen uns regesrechte Le hr f u r se. d. b. histenatischer Unterricht mit daranfolliesenden Besprechungen und Uedungen. Bis jetzt gad es doch kaum etwas unerquiestlicheres als die Diskussionen dissenden Freibentervorträgen. Soss ech kaum etwas unerquiestlicheres als die Diskussionen nach öffentlichen Freibentervorträgen. Soss ehr höhe der Präsibente eines Bereins meinte, wer nicht prinzipiess mit dem Borgetragenen einverstanden sei, hätte in der Diskussion überhaupt nichts zu sagen. Auch ein "Frei" denkerstandpunkt! Der Uedesstand liegt in der Regel darin, daß teiner der Diskussionsredner gründliche Kenntnisse inen Stab von Leuten bestigen, die auf irgendeinen Gebiete tüchtig und gewissenhaft gearbeitet haben. Dieser Arbeit sollten Kurse dienen über geschickliche, phischosphische, naturwissenhaftliche Theunata.
Wan hat mir entgegengehalten, es sei so schower zehrenden.

Man hat mir entgegengehalten, es sei so schwerz, Lehrerträfte zu gewinnen. Das ist gegenwärtig sicher noch der Fall, und es hat auch seine guten Gründe. Einmal: das Glaubensbekenntnis (nicht nur in konsessionellem Sinne!) sifte zu gewinnen. Das ist gegenwärtig sieber noch der no Bus, and Glaubensbefenntnis (nicht nur in rongesponens...)
bes Lehrenben geht uns gar nichts an, nur seine wissen ich gaftliche Tüchtigkeit. Es gibt kein katholisches, reformiertes, jüdisches oder freibenkerisches Sinnaleins, som einerkes, jüdisches oder ein unrichtiges. Bis jeht aber miertes, judigies oder freidenteritäes Etinialetis, joh-bern nur ein richtiges oder ein unrichtiges. Bis jeht aber ists toll hergegangen. Ingenieure, Nationalökonomen usw. herden über historische Fragen, und jedermann ju-belte ihnen zu, weil man sichs gerade so gedacht und ge-wünscht hatte, wie sies sagten, oder weil sie einsach das Gegenkeil von dem redeten, was der Gegner sprach. Es

nicht 10 fehr in die Augen springen. Wenn man erk sieht, das wir keine Dogmen, keine Lehrsätze vorschreiben, deren Kichsbeachtung genau so zur Verdammung führt wie in der katholischer Krieche, dann wird man uns auch ernst nehmen und uns die Hilfe nicht bersagen. Sinigung der Menschen sollte unier Ziel sein, nicht schroffe Alsschiebung von einander. Ein Rusk in war ein wirklicher Freibenker, wenn er sagte: "Menschen sollten einander nie kenne, wenn er sagte: "Menschen sollten einander nie fremd sein!" — So oder sol! Krobieren wirs mal. Sagen wir doch nicht immer wie die Kinder: "Es geht nicht! "Fresch ein größerer Verein wird am des geht nicht!" "Fresch ein größerer Verein wird am des geht nicht!" es gest nicht!" Frgend ein größerer Berein wird am be-ften den Anfang machen. Bei fräftiger Unterstügung durch das Blatt können auch die Keinen etwas davon haben. Gerne hätten wir noch die Bibliothe kiperage, die Gründung einer Wander mappe usw. besprochen.

Doch genug für heute. Möchte nun eine rechte Bewegung im schlafenden Walbe wach werden, und möchten Stim-men ins helle bringen, von denen man nur dann und wann aus dunklen Winkeln ein böses, mürrisches Raunen M. Attenhofer

Unfere Bewegung.

Der biesjährige Delegiertentag unseres Bundes fand, wie unsere Einladung schon anzeigte, am Sonntag den 17. April in Zürich statt

Mit ziemlich steptischen Gefühlen hat die Bundes-geschäftsstelle und wohl auch mancher Delegierte dieser Tagung entgegengesehen. Tiefgreisende Beränderungen Tagging entgegengeleien. Siefgreifeinde Veranderungen und Bewegungen in unserem Bunde selbst und niedrige Verleumbungen von Personen, die unsere Sache vertreten, durch unsere Gegner, konnten hiezu Veranlassung geben. Auch die ziemlich rücksiche Hattung einzelner Vereine in grundlegenden Fragen unferes Bundes berechtigte nicht gerade zu den besten Hoffnungen.

Umfo erfreulicher war es deshalb für die Versamm-lungsteilnehmer, als sie an der starten Beteiligung ersehen konnten, daß all dieses nicht vermocht hatte, unsere Organistion ins Wanken zu bringen. Zahlreicher als je sind die Delegierten herbeigeeist um durch gegenseitige Aus-sprache und Beratungen unsere Bewegung wieder weiter zu sördern und der Bundeskeitung mit Rat und Tat an die

Hand zu gehen. In diesem Sinne sind denn auch die verschiedenen Bunkte erörtert und erledigt worden.

Schon der Geschäftsbericht zeigte, daß auch im ver-flossenen Jahr wieder vorwärts gearbeitet worden ist. Die stoffenen Fahr wieder borwarts gearbeitet worden ist. Die ftattgesundenen Agitationsversammlungen ergaben meistens ein gutes Rejultat. Auch die Gründung zweier neuer Bundesvereine, Uzwil und Arbon, konnte gemesdet werden. Sbenfalls hatte sich die Mitgliederzahl der Bereine im verschoffenen Jahr bereits überall vermehrt, was zu einem nicht geringen Teile dem durch die spanischen Pfassen unsgesührten, mittelasterlichen Inquisitionsmorde Isfassen ausgenuften, mittelatertichen Industrieben werden unserem Gesimmingsfreund Ferrer zugeschrieben werden fann. Daß die Bewegung nicht eingeschlieben ist, konnte auch der Kassier bezeugen, indem seit seinem Amtsantritt, Dezember 1909, ein Umsat von 1300 Franken siattgeseinsen haben hat. Eine ziemlich lebhaste Debatte entwickelte sich über die geschäftliche und redaktionelle Führung unserer Zeitung. Man war allgemein der Ansicht, daß unsere Degan ut ein keitzes Wiesen geselt werden wieße werden. auf ein besseres Niveau gestellt werden müsse, wenn es den Zielen unserer Bewegung entsprechen solle. Der Antrag auf 14 tägiges Erscheinen konnte jedoch

noch nicht afzeptiert werden, da die jetige Auflage noch zu klein ist. Es wurde beschlossen, diese Frage auf einer im Herbst stattfindenden Delegiertenversammlung noch einmal

in Erwägung zu ziehen.

Die Mitglieder follen erfucht werden, durch Buführung

neuer Monnenten biefe Scache besteren, durch Anthressen Gine ebenfalls wichtige Angelegenheit bildete die Fest-jehung der Nedattion. Disselbe war bisher nur probiso-tisch wie Gestimungsfreund Attenhößer übernommen wor-ben, und es wurde nun beschlossen, ihm definitiv die Re-

den, und es wurde nun beschlossen, ihm besinitiv die Kebattion zu übergeben.
Als Borort des Bundes wurde wieder Zürich bessimmt. Die Mitgliederzahl der Geschäftsstelle soll von drei auf sieden erhöht werden und hat der Berein Zürich dieselben aus seinen Keihen zu wählen.
Boht den interessantsen von der ganzen Tagung bildet die vom Berein Zürich aufgeworfene Frage der Siedeung des Freibensterbundes zur Volstift. Berantassung zur Alaritellung dieser Frage gab zum Teil auch der Beschlich des Berner Bereins, sich der Arbeiterunn anzuschlieben. Bei der verfalbenartiaen Zusammenketung ichtiegen. Bei der verschieden gub det Liebeletunten angu-schliegen. Bei der verschiedenartigen Zusammensetzung unserer Mitgliedschaft waren denn auch von vornherein leb-

^{*)} Wenn wir hier nochmals Erörterungen allgemeiner Art folgen laffen, to geschiebt es biesmal in ber Hoffmung, es werbe gerabe auf Grund bieler Aussissungen für die einzussuhrende Frageseck von da ober bort ein Blatt einlausen. Daß nunmehr auch schon die Arbeit in unserm Sinn beginnen soll, wird aus verschiedenen Ausstätzen des heutigen Blattes au erichen sein. Die Roch